

Szondi, L.: *Lehrbuch der experimentellen Triebdiagnostik*, Verlag H. Huber, Bern und Stuttgart, 2. Aufl. 1960, DM/Fr. 46.—

Dem Schicksalhaften in unserem persönlichen Leben glauben wir zumeist dann zu begegnen, wenn wir uns in einer Grenzsituation befinden, in der das Gehäuse unserer bisherigen Sicherheit zu zerbrechen droht. Sei es, dass wir einen grossen Verlust (geliebte Menschen, materielle Dinge, Gesundheit usw.) erlitten haben, dass der Sinn des Daseins schal zu werden beginnt und quälende Warum-Fragen vor uns hintreten oder wir den Aufruf zum Handeln begreifen und wissen, dass mit der jetzigen Entscheidung über eine grosse Strecke weit der Fluss des Lebens in ein neues Bett zu leiten ist. Aber ist es nur das Gefühl der Ohnmacht angesichts der noch im Dunkel der Zukunft ruhenden Konsequenzen unseres Entschlusses, ist es das unüberschaubar Bedeutsame, das uns auf den Namen „Schicksal“ dann zurückgreifen lässt, wenn ein Stück Leben als Abenteuer gewagt werden soll?

In dieses schwer auseinanderzufaltende Geflecht von „ausser“ und „innen“, aus uns selbst kommenden Antrieben und von aussen vor uns sich stellenden Gegebenheiten wirft die Schicksalsanalyse Szondis einiges Licht. Dieser ungarische Psychiater, der seit 1944 in der Schweiz eine zweite Heimat gefunden hat, geht von den schicksalsbildenden Antrieben aus, die in der individuellen Ahnenreihe verwurzelt sind. Aus dem familiären Unbewussten — so sagt Szondi — melden die Ahnen ihre, von uns ererbten Triebansprüche an. Von hier aus wird dem Ich eine Musterkollektion möglicher Schicksalsfiguren vorgelegt und das Ich ist die Instanz, die aus diesem Familienalbum eine Figur oder ein Muster auswählt und zu seinem persönlichen Schicksal werden lässt. Das Ich allein und die Beziehung zum Geist, zu den Idealen, zur Religion und zur Kunst entscheiden, wie diese aus der Erbatmosphäre stammenden Antriebe in einem persönlichen Schicksal verwirklicht werden. „Der Mensch hat nicht ein einziges Schicksal, sondern mehrere Schicksalsmöglichkeiten, die oft in gegensätzlichen Richtungen verlaufen“ (Szondi) und es gilt von den „aufgedeckten Existenzmöglichkeiten diejenige zu

fördern, welche sowohl dem Einzelnen wie auch der Gemeinschaft die grösste Chance bietet“.

Das Mittel, auf das sich Szondi bei der Analyse der Schicksalsmöglichkeiten stützt, ist ein projektiver Wahltest, bei dem nach Sympathie und Antipathie zwischen acht Bildern sechs verschiedener Serien gewählt wird. Dabei wird die Wahlentscheidung verstanden als eine modellhafte, von unbewussten Antrieben geleitete Entscheidung gegenüber der äusseren Wirklichkeit. Wenn wir uns vergegenwärtigen, wie sehr im alltäglichen Leben unser Tun und Lassen auf Wahlentscheidungen beruht, wird deutlich, wie leicht in der Modellsituation des Tests ein Abbild des richtigen Verhaltens erscheinen kann.

Die zweite Auflage des erstmals 1947 erschienenen „Lehrbuches der experimentellen Triebdiagnostik“ stellt eine erfreuliche Umarbeitung dar. Zunächst sind die wichtigsten Ergebnisse der neueren schicksalspsychologischen Forschung eingearbeitet (so z. B. die Kerngedanken der „Triebanalyse“, 1952, sowie der „Ich-Analyse“, 1956). Auch ist das Hauptanliegen Szondis klar herausgearbeitet, dass der Test „zur Aufdeckung der Existenzmöglichkeiten der Versuchsperson und nicht zur Stellung psychiatrischer Diagnosen“ verwendet werden darf. Eine rein mechanische Handhabung des Tests, wie etwa die additive Behandlung der einzelnen Profile oder die statistisch validierenden Verfahren liessen den Test versagen, weil er ganzheitlicher Ausdruck in sich geschlossener Schicksalsmöglichkeiten sei.

Unter diesen Aspekten hat auch der zweite Teil des Buches eine Umstellung erfahren, sodass nunmehr mit der allgemeinen Psychologie der Triebfaktoren und Triebvektoren die „Bausteine der experimentellen Triebdiagnostik“ ausgebreitet sind, und die Deutungsmethoden darauf aufbauen können. Während die vielfach missverstandenen statistischen Häufigkeitstabellen der Erstauflage ausgeschieden wurden, ist ein neues Kapitel mit Leitsätzen zur Deutung von Triebprofilen hinzugefügt worden. Insgesamt hat die zweite Auflage eine, dem Kernanliegen Szondis entsprechende, und für den Leser übersichtliche Form gefunden. J. Mischo